

**Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1: Stichprobenumfang nach Geschlecht und Klassenstufe (eigene Darstellung)

Abb. 2: Bewertung nach Klassenstufen (eigene Darstellung)

Abb. 3: Bewertung nach Unterrichtsfächern (eigene Darstellung)

Abb. 4: Arbeitsweise während des Homeschoolings (eigene Darstellung)

---

*Maurice Munisch Kumar*

## **Bruchstellen im Schulsystem – Schulsozialarbeit als Mörtel in der Pandemie?**

### **Fractures in the schoolsystem – school social work as a mortar in the pandemic**

---



---

#### **Zusammenfassung**

Seit dem Winter 2021 häufen sich die Berichterstattungen über die Auswirkungen der Pandemie auf die psychische Gesundheit und deren soziale Auswirkungen auf die Schüler\*innen. Dieser Beitrag zeigt auf, wie das Angebot der Schulsozialarbeit hier unterstützend für Schüler\*innen wirkt und auf soziale Problemlagen innerhalb der Schule reagieren kann. Anhand von konkreten Fallbeispielen wird auf den Schulalltag eingegangen und wie sozialarbeiterische Unterstützung vor Ort funktionieren kann. Dadurch wird sichtbar, wie sich Pandemie und deren Maßnahmen auf Schülerinnen auswirken, aber auch wo die Grenzen des Angebots liegen. Trotzdem ist Schulsozialarbeit inzwischen relevant für das System Schule.

#### **Abstract**

Since the winter of 2021 there are many reports on the impact of pandemic on mental health and its social impact on students have been rising. This article shows how the offer of school social work has a supportive effect on pupils and can react to social problems within the school. Based on concrete case studies, everyday school life is discussed and how social work support can work on site. This makes it possible to see how the pandemic and its measures affect schoolgirls, but also where the limits of the offer lie. Nevertheless, school social work is now relevant for the school system.

## Einleitung

Seit dem Winter 2021 häufen sich Berichterstattungen über die Belastungen und psychosozialen Folgen der Coronapandemie für Kinder und Jugendliche. So titelte der orf.at am 15.12.2021, dass die „psychische Belastung besorgniserregend ist (Beer, 2021). Im Beitrag wird auf eine Studie des Departments für Psychotherapie und Biopsychosoziale Gesundheit der Donau-Universität Krems zur psychischen Gesundheit von Schüler\*innen verwiesen. „Ein Ergebnis aus der Befragung von 1500 Schüler\*innen im Alter zwischen 14 und 20 Jahren lautet, dass 62 Prozent der Mädchen und 38 Prozent der Burschen eine mittelgradige depressive Symptomatik aufweisen. Darunter fallen depressive Symptome, Angstzustände und Schlafstörungen“ (ebd.). Die Studie belegt somit empirisch, was im Alltag der Schule schon längst sichtbar ist: die sozialen und psychischen Folgen der Pandemie für Kinder und Jugendliche. Wie sich die Pandemie konkret auf die einzelnen Schulen auswirkt und wie sie damit umgehen, hängt auch davon ab, welchen Zugang sie zu einem psychosozialen Unterstützernetz haben. Eine Komponente dieser Infrastruktur ist die Schulsozialarbeit.

Schulsozialarbeit ist in Österreich seit 2010 ein stark wachsendes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. Sie ist ein spezielles Angebot der Kinder- und Jugendhilfe, welches sich dadurch auszeichnet, dass Sozialarbeiter\*innen kontinuierlich vor Ort, sprich an der Schule arbeiten. Der Pädagoge Karsten Speck betont in seinem Standardwerk „Schulsozialarbeit eine Einführung“ folgende inhaltliche Aufgaben: „Unter Schulsozialarbeit wird ein Angebot der Jugendhilfe verstanden, bei dem sozialpädagogische Fachkräfte kontinuierlich am Ort Schule tätig sind und mit Lehrkräften auf einer verbindlich vereinbarten und gleichberechtigten Basis zusammenarbeiten, um junge Menschen in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung zu fördern, dazu beitragen, Bildungsbenachteiligungen zu vermeiden und abzubauen, Erziehungsberechtigte und LehrerInnen bei der Erziehung und dem erzieherischen Kinder- und Jugendschutz zu beraten und unterstützen sowie zu einer schülerfreundlichen Umwelt beizutragen.“ (Speck, 2020, S. 23).

## 2 Institutionelle Verankerung der Schulsozialarbeit

In Österreich gibt es drei Modelle der Schulsozialarbeit, die sich in Bezug auf ihre institutionelle Verankerung unterscheiden. Im Bundesland Tirol ist die Schulsozialarbeit als autonomer Träger als Schulsozialarbeit Tirol tätig (kurz SCHUSO), in Oberösterreich als präventiver Dienst der Kinder- und Jugendhilfe und das dritte Modell ist direkt bei der Schulbehörde angesiedelt. Hier kann der schulische Träger Wiener Schulsozialarbeit angeführt werden, welcher inzwischen durch den ÖZPGS (Österreichische Zentrum für psychologische Gesundheitsförderung im Schulbereich) abgelöst worden ist.

Der folgende Beitrag gibt einen Einblick in die Tätigkeit der Schulsozialarbeit Tirol am Beispiel einer HTL (Höhere Technische Lehranstalt) in Innsbruck. Dort ist das Angebot der Schulsozialarbeit 2014 erstmals mit einem Ausmaß von 21 Stunden pro Woche eingeführt worden. Schulsozialarbeit zeichnet sich dadurch aus, dass Schulsozialarbeiter\*innen am Schulstandort arbeiten. In der betreffenden HTL sind es vier Präsenztage pro Woche, an denen sozialarbeiterische Beratung in Anspruch genommen werden kann. Das Büro agiert dabei als interne Beratungsstelle für Schüler\*innen, Erziehungsberechtigte und Lehrpersonen. Durch die stetige Präsenz der Schulsozialarbeiter\*innen kann niederschwellig Beratung,

Unterstützung und Vermittlung in psychosozialen Fragen angeboten werden. Die Schulsozialarbeit Tirol hebt in ihrer Arbeitsweise die Autonomie gegenüber der Schulleitung hervor: „Die SCHUSO ist direkt an der Schule tätig und ermöglicht so einen niederschweligen Zugang und vertraulichen Umgang mit den Schüler\_innen. Als zusätzliche Ressource an der Schule stellt die SCHUSO ein Bindeglied zwischen Schüler\_innen, Lehrer\_innen, Eltern/Erziehungsberechtigten sowie dem internen und externen Helfer\_innensystem dar. Die Schulsozialarbeiter\_innen arbeiten selbstständig und professionell. Die SCHUSO agiert an den jeweiligen Standorten den Schulen gegenüber unabhängig“ (Schulsozialarbeit Tirol, 2022).

Die Stärke des sozialarbeiterischen Angebots liegt darin, dass Schüler\*innen die Möglichkeit haben, während der Unterrichtszeit die Schulsozialarbeit aufzusuchen. Lehrpersonen und Erziehungsberechtigte können sich ebenfalls mit Fragen zu möglichen Problemlagen von Schüler\*innen an die angestellten Sozialarbeiter\*innen wenden. Die Anzahl der Schulsozialarbeiter\*innen ist abhängig von der Schüler\*innenanzahl und wird durch einen Betreuungsschlüssel geregelt. Im Folgenden wird nachgezeichnet, wie die konkrete Arbeit an den Schulen aussieht, mit welchen Aufgaben und Schwierigkeiten die Schulsozialarbeit seit Beginn der Pandemie im März 2020 konfrontiert ist und worin die Grenzen der Hilfestellung liegen.

Schulsozialarbeit als Konstante in der Pandemie. Mit dem 1. Lockdown im März 2020 wurde die Schulsozialarbeit auf Homeoffice umgestellt. In dieser Zeit war sie zu den gewohnten Zeiten erreichbar. Die jeweiligen Schulleitungen wurden gebeten, das Angebot bzw. die Erreichbarkeit zu bewerben und die Schüler\*innen konnten Kanäle wie Instagram, Messengerdienste, E-Mail oder Facebook nutzen, um die Schulsozialarbeit zu kontaktieren. Erst mit den Öffnungen der Schule ab Mai 2020 wurde das Angebot wieder vor Ort geleistet. Während der Schulschließungen bzw. dem Homeschooling bildeten vor allem Beratungen zu den Themen COVID-19, Leistungsdruck und familiäre Probleme den Arbeitsschwerpunkt. Außerdem traten Erziehungsberechtigte vermehrt in den Kontakt mit der Schulsozialarbeit.

### Beispiel 1: Struktur

Welchen Bruch die Phase des Homeschoolings dennoch für die Schüler\*innen bedeutete, zeigt sich an folgender Aussage eines Schülers im Juni 2020, als er nach fast drei Monaten Abwesenheit wieder die Schule besuchte:

„Mir ist klar geworden, wie wichtig die Schule für meine Struktur ist, ich bin froh, wieder an der Schule zu sein.“ (Felix, 16 Jahre)

Der Schüler trat mit dem Angebot der Schulsozialarbeit in Kontakt, nachdem ihm ein besorgter Lehrer geraten hatte, ein Beratungsgespräch in Anspruch zu nehmen. Der Lehrer teilte der Schulsozialarbeit mit, dass sich die Leistungen des Schülers drastisch verschlechtert hatten. Für die Schulsozialarbeit bedeutet das, dass im Erstgespräch mit dem betroffenen Schüler bestimmte Fragen geklärt werden müssen: Was ist das Problem oder wer hat welches Problem? Dafür werden sozialdiagnostische Verfahren angewendet, die sich durch eine klare Struktur von Anamnese, Diagnose und Intervention auszeichnen. Der Schüler berichtete, dass er völlig lustlos sei, keine Motivation aufbringen könne und seine Leistungen sich daher verschlechtert hätten. Im Beratungsgespräch schilderte der Schüler, dass er sich auf Grund der Pandemie mehr als nötig isoliert und die meiste Zeit nur online verbracht hätte, indem

er Computer spielte oder YouTube nutzte. Zusätzlich belastete ihn Liebeskummer, der seine Isolation weiter vorangetrieben hätte. Es wurden gemeinsam regelmäßige Treffen vereinbart. Die Treffen dienten einerseits dazu, den aktuellen Zustand des Schülers zu beobachten und andererseits waren sie für den Schüler eine Möglichkeit, sein psychisches Befinden gemeinsam zu reflektieren. Zusätzlich wurde eine psychiatrische Abklärung auf der Ambulanz der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hall empfohlen, da er an sehr belastenden Schlafstörungen litt.

### Beispiel 2: Elternarbeit

Neben besorgten Lehrpersonen und betroffenen Schüler\*innen meldeten sich auch vermehrt überforderte Erziehungsberechtigte. Besonders in Erinnerung bleibt das Beispiel einer Mutter, die ohne Ankündigung im Büro erschien und vom beabsichtigten Suizidversuch ihres Sohns berichtete. Die offensichtlich überforderte Mutter wurde unmittelbar beraten und mit ihr gemeinsam wurde ein konkreter Hilfeplan erstellt. In der Folge kam es zu einer Abklärung auf der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hall. Mit der Mutter wurde ein regelmäßiger Austausch vereinbart und ihr wurde zugesichert, dass sie sich bei Fragen jederzeit an die angestellten Sozialarbeiter\*innen wenden könne.

Diese zwei dargestellten Fallbeispiele aus dem ersten Lockdown skizzieren, wie die Folgen der ersten Schulschließung im Schullalltag sichtbar wurden. Neben den psychischen Auswirkungen wurde auch deutlich, dass das Homeschooling die unterschiedlichen sozioökonomischen Voraussetzungen der Schüler\*innen zum Vorschein bringt. Im Beratungsalltag wurde offensichtlich, dass der Schulerfolg und der Verbleib von Schülerinnen und Schülern an der Schule an den sozioökonomischen Status der Schüler\*innen gebunden sind. Wie die folgende Aussage verdeutlicht, stieg in der Pandemie bei vielen Schülerinnen und Schülern auch das Risiko eines Schulabbruchs:

„Ohne die Schule schaffe ich es nicht, mir ist das zu viel, mich jeden Tag selbst zu motivieren, daher werde ich es vermutlich lassen.“ (Markus, 17 Jahre)

Im Schuljahr 21/22 wurden bereits ab Ende Oktober die ersten Schulen der Oberstufen auf Distance Learning umgestellt, bevor es dann mit Anfang November zum zweiten harten Lockdown kam: Das öffentliche Leben wurde bis auf die allgemeine Basisversorgung heruntergefahren. Damit wurde auch der Unterricht für die Schüler\*innen – bis auf ein paar Ausnahmen – auf Distance Learning umgestellt, so auch in der HTL. Die Schulsozialarbeit blieb diesmal vor Ort an der Schule. Die Oberstufen waren in Tirol bereits vor dem offiziellen zweiten Lockdown in November nicht mehr in Präsenzunterricht. Konkret bedeutete das für die Schüler\*innen, dass sie von Mitte März bis Ende Oktober die meiste Zeit zu Hause unterrichtet wurden.

Wie Schüler\*innen damit umgehen, hängt von den Bedingungen ab, die sie zu Hause vorfinden. Das heißt einerseits von der vorhandenen Infrastruktur wie zum Beispiel, ob Schüler\*innen ein eigenes Zimmer bzw. die technischen Voraussetzungen wie einen Laptop und Zugang zum Internet haben. Andererseits ist entscheidend, ob sie zu Hause Unterstützung beim Lernen bekommen. Vor allem Kinder berufstätiger Eltern oder von Alleinerzieher\*innen haben hier andere Voraussetzungen.

Besonders deutlich wurde das im zweiten Lockdown, als einige Schüler\*innen nicht mehr am Online-Unterricht teilnahmen. Daher wurde mit der Schulleitung vereinbart, dass

jene Schüler\*innen, die nicht im virtuellen Unterricht erscheinen, aktiv von der Schulsozialarbeit kontaktiert werden. Bereits nach den Osterferien im ersten Lockdown wurden Schulsozialarbeiter\*innen durch einen Erlass des BMBWF (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung) gebeten, die Schule bei der Kontaktaufnahme mit Schülerinnen und Schülern bzw. Erziehungsberechtigten, zu denen bisher kein Kontakt hergestellt werden konnte, zu unterstützen. In den Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern fiel auf, dass viele an der fehlenden Struktur und an der ständigen Selbstmotivation scheiterten. Auffällig ist, dass das vor allem dort zutrifft, wo keine Eltern zu Hause waren, die als Korrektiv fungierten, ähnlich wie Lehrpersonen in der Schule. Daher wurde im Arbeitsalltag der SCHUSO klar, dass jene Schüler\*innen, die aus benachteiligten Lebenswelten kommen (im Sinne von den Voraussetzungen, die sie zu Hause vorfinden), eher scheitern, wenn der Unterricht ausfällt. Monika Alamdar-Niemann und Bärbel Schomer führten im Juli 2020 in Deutschland eine bundesweite Befragung durch. Sozialarbeiter\*innen sind zur Situation der Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit befragt worden, zum Beispiel wie Kinder Schulschließungen erlebten. In Bezug auf diese Gruppe stellten die Studienautor\*innen fest:

„Selbstmotivation im Lernen ist bei benachteiligten Kindern im Homeschooling nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich, da Lernprozesse vom Unterricht abhängig sind. Lernenwollen ist habituell von der Lebenswelt des Kindes geprägt, die häufig an Zweckmäßigkeit, Nutzen und Funktionslogik orientiert ist. Lernen an sich um des Lernen willens ist für diese Kinder weder verständlich noch eingeübt. Die bestehende Selbstlernaufforderung verstärkt. Extrinsische Motivation durch die Eltern ist nur eingeschränkt möglich (...) DSL-Anschlüsse fehlen zum Teil ebenso wie geeignete Endgeräte und technische Kompetenzen der Eltern“ (Alamdar-Niemann & Schomers, 2021, S. 133).

Parallelen gibt es zur Situation von Schülerinnen und Schülern an der HTL. Immer wieder melden sie zurück, dass sie zu Hause in ihrem Zimmer mehr abgelenkt sind, als dass sie sich auf die Schule konzentrieren können. Viele erleben die aktive Kontaktaufnahme von Seiten der Schulsozialarbeit im ersten Moment befremdlich, bevor sie dann doch eine Unterstützung für ihre Situation erkennen. Aus Sicht der Schulsozialarbeit sind die Handlungsmöglichkeiten auf räumliche Distanz sehr eingeschränkt, was im folgenden Beispiel eines Schülers, der hier stellvertretend für viele steht, deutlich wird.

### Beispiel 3: Persönliches Gespräch

Ein Klassenvorstand nahm Kontakt mit der Schulsozialarbeit auf. Er berichtete, dass ein Schüler seit kurzen nicht mehr am Online-Unterricht teilnahm. Als die Schulsozialarbeit mit dem Schüler über einen Messengerdienst in Kontakt trat, wurde in der Onlineberatung schnell klar, dass der Schüler mit den Herausforderungen des Distance Learnings überfordert war. Es waren die kleinen Sachen, die ihn aus der Bahn geworfen hätten, wie zum Beispiel, dass er nach dem Unterricht den Lehrer nicht im Face-to-Face-Gespräch etwas fragen konnte, oder dass die Rückmeldungen fehlten, wenn eine Lehrperson merkt, dass etwas nicht verstanden wurde. „Ohne die Schule schaffe ich es nicht, mir ist das zu viel, mich jeden Tag selbst zu motivieren, daher werde ich es vermutlich lassen,“ erklärte der betroffene Schüler. Somit kommt es zu Schulabbrüchen, die vor allem Schüler\*innen betreffen, die aus Familien kommen, die aus sozioökonomischen Gründen wenig Unterstützung leisten bzw. wie beschrieben, nicht die gleichen technischen und infrastrukturellen Voraussetzungen haben. Das wiederum reproduziert Bildungsungleichheit. An dieser Stelle ist ein Blick auf die syste-

mische Ebene des Schulsystems wichtig. Das Schulsystem in Österreich ist so gestaltet, dass Schüler\*innen mit unterschiedlicher Kapitalausstattung im Sinne Pierre Bourdieus (Bourdieu, 2013) nicht den gleichen Erfolg haben, sondern „dass das Schulsystem so gestaltet ist, dass es (unweigerlich) zur sozialen Reproduktion beiträgt“ (Pessl & Steiner, 2021, S. 182–183). Daraus lasse sich „eine relationale und institutionelle Perspektive auf den Zusammenhang zwischen Kapital und Schulerfolg entwickeln und die Frage ableiten, was in einem bestimmten Schulsystem vorausgesetzt wird, um darin erfolgreich zu sein“ (ebd.).

In dem vorher beschriebenen Fall konnte die Schulsozialarbeit in der Zusammenarbeit mit dem betroffenen Schüler den Schulabbruch nicht verhindern, in anderen Fällen konnte durch die Begleitung der Schulsozialarbeit ein Abbruch jedoch verhindert werden.

#### Beispiel 4: Aktive Kontaktaufnahme

Dies zeigt das Beispiel eines Schülers, der nach dem dritten Lockdown im Dezember 2021 Kontakt mit der Schulsozialarbeit aufnahm:

„Guten Abend, ich heiße Enes und besuche die 5. Klasse. Da ich zurzeit (auch aufgrund der Pandemie) mit vielen Problemen zu kämpfen habe, möchte ich Sie so bald wie möglich zu einem Gespräch bitten.“ (Enes, 19 Jahre)

Obwohl die Schule noch im Distance Learning war, nahm der Schüler den Weg auf sich, um das Beratungsangebot in Präsenz anzunehmen. Es kam zu einer Abklärung der sozialen und der psychischen Situation. Der Schüler wies die Symptomatik einer Depression auf und hatte Anzeichen von Suizidalität. Daher wurde mit ihm gemeinsam ein Vorgehen besprochen, das schnellstmöglich zu einer Verbesserung seines Zustandes führen sollte. Er wurde an eine spezialisierte Einrichtung, in diesem Fall in die Ambulanz der Psychiatrie, weitervermittelt. Trotz Weitervermittlung bleibt der Kontakt mit dem Schüler aufrecht. Da der Schüler seinen Eltern nichts von seiner möglichen psychischen Erkrankung erzählen wollte, war die Schulsozialarbeit der einzige Ort, wo er sich darüber austauschen konnte. Der Schüler meldete zurück, dass er es als sehr unterstützend erlebte, dass die Schulsozialarbeit immer wieder mit ihm Kontakt aufnahm, und wenn es nur darum ging, seinen aktuellen psychischen Zustand abzuklären.

### 3 Die Relevanz der Sozialen Arbeit für das System Schule

Schulsozialarbeit hat in Österreich in den letzten Jahren einen regen Ausbau erlebt und dadurch kam es zu einer starken Anerkennung im Schulsystem. Allein in Tirol ist bereits über ein Drittel der Mittelschulen mit Schulsozialarbeit ausgestattet und der Ausbau schreitet weiter voran (Schulsozialarbeit Tirol, 2022). Damit stellt die Schulsozialarbeit inzwischen ein wichtiges Qualitätsmerkmal von Schulen dar: Schulen mit Schulsozialarbeit können unkompliziert Unterstützung für Schüler\*innen anbieten und einen Beitrag zur psychischen und sozialen Gesundheit der Schüler\*innen leisten. Festzuhalten ist, dass Schulsozialarbeit als Unterstützungssystem der Kinder- und Jugendhilfe vor allem im Einzelsetting arbeitet. Durch die aufkommenden Themen innerhalb des Beratungssettings wird jedoch sichtbar, dass die pandemische Gesundheitskrise ebenso Ausdruck einer Bildungskrise ist. Die Ressourcen, die Schüler\*innen mitbringen, damit sich ihre psychische und soziale Situation

verbessert, sind abhängig ihrem sozio-ökonomischen Hintergrund und das wiederum hat Einfluss auf ihren Erfolg in der Schule. Deshalb muss sich Schulsozialarbeit für mehr Bildungsgerechtigkeit einsetzen. Dafür braucht es ein Verständnis des eigenen Arbeitsfeldes, das über die klassische Einzelfallarbeit hinausgeht. Die bisherigen Erfahrungen aus der Covid-19-Pandemie haben gezeigt, dass Soziale Arbeit für das System Schule höchst relevant ist.

#### Autor\*innenangaben

**Maurice Munisch Kumar:** Sozial- und Kulturarbeiter u.a. bei Schulsozialarbeit Tirol, Kulturkollektiv ContrApunkt, ARGE Subkultur/Archive-IT  
info@mauricekumar.at

#### Literatur

- Alamdar-Niemann & Schäfers, B. (2020). Die Akzeleration der Marginalisierung, Bildungsungerechtigkeit in Ausnahmezustand. In R. Lutz, J. Steinhaufen & J. Kniffiki. (Hrsg.), *Corona, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Neue Perspektiven und Pfade* (S.132-148. Beltz Juventa.
- Beer, R. (21. Dezember 2021). *Aufwachsen in einer instabilen Welt*. News@orf.at. Abgerufen am 8.10. 2021 2022, von <https://orf.at/stories/3240393/>
- Bourdieu, P. (2013). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Suhrkamp Verlag
- Pessl, G. & Steiner, M. (2021). COVID-19 und Distance-Schooling; Folgt aus der Gesundheit- nun auch eine Bildungskrise? In G. Sanders, G. Boris (Hrsg.), *Emanzipatorische Bildung. Wege aus der sozialen Ungleichheit*. (S. 180-196) Mandelbaum Verlag.
- Tiroler Kinder und Jugend GmbH – Prävention Beratung Begleitung Schutz. (2021). *Schulsozialarbeit Tirol*. Abgerufen am 08.10 2021, von <https://www.schuso.at/>
- Speck, K. (2020). *Schulsozialarbeit: Eine Einführung*. UTB Verlag